

*BEITRÄGE ZUR
SPRACH- UND KULTURGESCHICHTE DES ORIENTS*

Begründet von Prof. Dr. phil. Dr. jur. Otto Spies

Band 34

Das gedruckte Buch im Vorderen Orient

Herausgegeben von
Ulrich Marzolph

VfO
Verlag für Orientkunde
2002

Vorbemerkung

Nach dem Tode meines Großvaters Dr. Hans Vorndran am 1. Januar 2001 habe ich den Verlag für Orientkunde übernommen. Wie er möchte ich den Verlag in der Absicht (fort-)führen, mit den Beiträgen zur Sprach- und Kulturgeschichte einen bescheidenen Beitrag zur Orientkunde zu leisten. Deswegen bin ich Herrn Professor Ulrich Marzolph herzlich dankbar, dass er es unternommen hat, diesen 34. Band herauszugeben.

Dortmund, im August 2002

Oliver Vorndran

© 2002 Verlag für Orientkunde, Dortmund
Druck: Hohnholt, Bremen
ISBN 3-936687-34-X



Inhalt

Vorwort	9
Zur Problematik der späten Einführung des Buchdrucks in der islamischen Welt	
Lutz Berger	15
Imitation und Imagination – Bemerkungen zu einigen frühen europäischen Drucken mit arabischen Lettern	
Hartmut Bobzin	29
Die <i>naḥḍa</i> und ihre Technik im 19. Jahrhundert: Arabische Druckereien in Ägypten und Syrien	
Dagmar Glaß	50
Der lithographische Druck einer illustrierten persischen Prophetengeschichte (1267/1850)	
Ulrich Marzolph	85
Jüdische Drucke aus Konstantinopel: Ein Druckort und seine Bedeutung	
Ittai Joseph Tamari	118
Die Protagonisten des frühen Buchdrucks in der arabischen Welt	
Carsten-Michael Walbiner	128
Autorenverzeichnis	142

Vorwort

Während handschriftliche Bücher aus dem Vorderen Orient seit langem in der Wertschätzung ihrer ursprünglichen Umwelt wie auch der Aufmerksamkeit der Orientalisten Priorität besitzen, fristen die gedruckten Bücher der Frühdruckzeit im islamischen Orient nach wie vor eher ein Schattendasein. Der dänische Arabist Johannes Pedersen hat bereits 1946 im abschließenden Kapitel seiner Studie *Den Arabiske Bog* (engl.: *The Arabic Book*. Princeton, N. J. 1984) darauf aufmerksam gemacht, daß die Geschichte des ‚Islamischen‘ Buchs sich keineswegs auf Handschriften beschränkt, sondern daß auch das im islamischen Orient gedruckte Buch als ein spezifisches Produkt gebührende Beachtung verdient. Pedersens Beitrag ist weitgehend folgenlos verhallt, wenngleich der islamkundliche Kunstwissenschaftler Robert Hillenbrand im Vorwort der englischen Übersetzung – knapp 40 Jahre nach dem dänischen Original – schon fast enthusiastisch darauf verwies, daß das Buch vor seiner Zeit geschrieben wurde und dennoch bislang nicht übertroffen worden sei. Allerdings ist in den vergangenen Jahren eine verstärkte Wahrnehmung des gedruckten ‚orientalischen‘ Buches festzustellen. Damit werden Frühdrucke weniger als eher ‚unvollkommene‘ Zwischenstufen zwischen als ‚authentisch‘ erachteten Handschriften und kritischen modernen Ausgaben wahrgenommen; vielmehr steht das Bemühen im Vordergrund, der für das Verständnis autochthoner kultureller Prozesse wichtigen Frage nachzugehen, welchen Stellenwert die ‚orientalischen‘ Frühdrucke in ihrem jeweiligen Kontext besaßen.

In diesem Sinn war der im April 2001 in Bamberg veranstaltete 23. Deutsche Orientalistentag mit der von seinem Organisator Klaus Kreiser betreuten Ausstellung zur frühen Druckgeschichte im Orient (Katalog *The Beginnings of Printing in the Near and Middle East: Jews, Christians and Muslims*) ein weiterer Schritt auf dem Weg zu einer angemessenen Wahrnehmung des ‚kulturellen Bausteins‘ der Druckgeschichte im Nahen Osten. Der vorliegende Band vereint im wesentlichen die Beiträge, die in einem vom Herausgeber parallel zur Ausstellung veranstalteten Panel zur Druckgeschichte in den Ländern des Vorderen Orients gehalten wurden. Als zusätzlicher Beitrag firmiert derjenige von Hartmut Bobzin, der die ‚orienta-

liche' Druckgeschichte um einen Blick auf frühe arabische Drucke aus Europa erweitert.

Lutz Berger beschäftigt sich mit der grundsätzlichen Frage, warum der Buchdruck in der islamischen Welt erst im Laufe des 19. Jh.s Fuß gefaßt hat, wo doch die Drucktechnik als solche im Nahen Osten durchaus bekannt war. Da orientalische Quellen sich erst spät und nur sporadisch zur Frage des Für und Wider des Buchdrucks äußern, plädiert er dafür, zur Rekonstruktion der Ursachen der verspäteten Einführung der neuen Technik verstärkt die soziokulturellen Begleitfaktoren der Buchproduktion im Osmanischen Reich in den Blick zu nehmen. Insbesondere auf die folgenden Fragen versucht der Beitrag eine (vorläufige) Antwort zu geben: Bestanden auf der Anbieterseite die ökonomischen und technischen Voraussetzungen, den Druck von Büchern in Angriff zu nehmen? Welches waren die Inhalte literarischer Tätigkeit? Welche Rolle hatte das Buch in der osmanischen Welt der Zeit als Medium? Bestand ein Interesse an einem öffentlich geführten gesellschaftlichen Diskurs? Besteht ein Zusammenhang zwischen der soziokulturellen Verortung der frühen Druckereien und ihrem vergleichsweise geringen Erfolg beim Publikum?

Der Beitrag von Hartmut Bobzin stellt frühe europäische Drucke mit arabischen Lettern vor. Seit dem Beginn des 16. Jh.s wurde in Europa mit arabischen Lettern gedruckt, die zunächst in Holzschnittechnik hergestellt wurden. Als Vorlagen für die arabischen Lettern dienten zum einen arabische Handschriften, zum anderen entworfen europäische Typenschnneider arabische Lettern auch nach eigenen Vorstellungen. Nach drei recht unvollkommenen Drucken, die zwischen 1514 und 1538 in Norditalien entstanden, erreichte die arabische Typographie mit dem Wirken von Robert Granjon (gest. 1589) und einigen arabischen Drucken (1592–1610) der *Typographia Medicaea* in Rom einen ersten Höhepunkt. Die Holländer Franciscus Raphelengius (gest. 1597) und Thomas Erpenius (gest. 1624) setzten diese Tradition auf hohem Niveau in Leiden und Antwerpen fort, und die Offizinen Plantin und Elzevier führten sie lange Zeit weiter. Im Deutschland des 17. Jh.s blieb der arabische Buchdruck meist das Ergebnis individueller Anstrengungen einzelner Forscher. Dabei bildete sich eine Tradition heraus, bestimmte arabische Formeln – vor allem die Basmala – für ornamentale Zwecke zu benutzen. Eine in der Mitte des 16. Jh.s in Altdorf bei Nürnberg

zu diesem Zweck geschnittene Basmala wurde noch 100 Jahre später in Königsberg benutzt.

Dagmar Glaß legt dar, wie die Erneuerung der arabischen Schriftkultur im Nahen Osten ab den 20er Jahren des 19. Jh.s im Spannungsfeld zwischen der Staatsdruckerei auf der einen Seite und der arabischer Privatdruckerei auf der anderen Seite erfolgte – wobei beide Typen moderner Druckereien die traditionelle Kirchendruckerei in die historische Defensive drängten. Mit dem Ziel, die jeweils konkrete Einflußnahme auf den Erneuerungsprozeß, die *nahda*, festzustellen, charakterisiert sie jene neuen Druckereien – unter Bezug auf (Groß-)Syrien und Ägypten – anhand einzelner repräsentativer Vertreter als Institutionen der kulturellen Modernisierung. Um das publizistische Unternehmertum arabischer Kulturaktivisten darzustellen und Einblicke in die Kommerzialisierung des arabischen Druckwesens zu geben, liegt der Schwerpunkt der Darstellung auf der systematischen, freilich nicht vollständigen Erfassung von Daten zu den von der druckgeschichtlichen Forschung weitgehend vernachlässigten Privatdruckereien. Es werden unter anderem die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für die Entwicklung der arabischen Privatdruckerei (Typendruck) von der okkasionellen Werkstatt zur relativ stabilen (Familien-)Firma aufgezeigt, betriebstechnische Voraussetzungen festgestellt sowie zentrale Akteure und Druckwerke benannt.

Der Beitrag von Ulrich Marzolph widmet sich dem speziellen Genre des illustrierten lithographischen Drucks in Iran. Prophetengeschichten (*qiṣaṣ al-anbiyā'*) gehören allgemein zu den populären Themen in den islamischen Literaturen. Ihre Erzählstoffe sind nicht nur belehrend und unterhaltend, sondern eignen sich besonders auch zur visualisierten Vermittlung narrativer Grundlagen des religiösen Selbstverständnisses. Daher gibt es, wie 1998 in einer umfassenden Studie von Rachel Milstein, Karin Rührdanz und Barbara Schmitz dokumentiert, zahlreiche illustrierte Manuskripte dieses Genres. Die illustrierten lithographischen Drucke der Qajarenzeit folgen dieser Tradition. Zusätzlich zu den Druckausgaben traditioneller Werke der klassischen persischen Literatur stellen diese Drucke jedoch mit der gedichteten Prophetengeschichte eines ansonsten unbekanntem Autors des frühen 19. Jh.s. einen außergewöhnlichen Vertreter der Gattung. Die lithographische Ausgabe dieses überaus seltenen Drucks wird als ein bemerkenswertes Werk der Früh-

druckzeit in Iran mit ihrem ikonographischen Programm vorgestellt und im zeitgenössischen Rahmen verortet.

Ittai Joseph Tamari geht der Bedeutung von Konstantinopel als Druckort jüdischer Werke nach. Die 1492 aus Spanien vertriebenen Juden brachten die Druckkunst nach Konstantinopel mit. 1493 erschien mit dem vierbändigen Werk *'Arba'a Turim* der erste Druck im Osmanischen Reich und überhaupt im Vorderen Orient. Im 16. Jh. etablierte sich Konstantinopel als wichtiges Zentrum jüdischer Buchproduktion neben Venedig und – seit dem 17. Jh. – Amsterdam. Aus vielen Gemeinden der jüdischen Diaspora reisten Gelehrte oder ihre Stellvertreter nach Konstantinopel, um in den Druckereien der Stadt ihre Schriften herauszugeben. Die Buchproduktion war sowohl für die ansässigen Gemeinden als auch für den Export bestimmt. Wenngleich noch kein vollständiges Verzeichnis hebräisch-schriftlicher Bücher existiert, wurden nach den bisher bekannten Angaben bis 1860 in Venedig 2207, in Amsterdam 2847 und in Konstantinopel 732 hebräisch-schriftliche Titel gedruckt.

Carsten-Michael Walbiner beschäftigt sich mit den Protagonisten des frühen Buchdrucks in der arabischen Welt. Die Einführung des Buchdrucks in der arabischen Welt erscheint als das individuelle Werk einzelner Männer, die sich gegen Widerstände und Vorbehalte ihrer Zeit durchsetzten. Im Mittelpunkt des Beitrags stehen die Initiatoren der ersten drei Druckereien, die in der arabischen Welt ihre Arbeit aufnahmen: Sarkīs ar-Rizzī (gest. 1638), der maronitische Erzbischof von Damaskus, war der Spiritus rector der Einrichtung einer Druckerei mit syrischen Lettern im Antoniuskloster von Qūz-hayyā (1610), die allerdings nur ein einziges Buch produzierte. Aṭanāsiyūs ad-Dabbās (1647–1724), der griechisch-orthodoxe Metropolit von Aleppo, schuf 1706 in seiner Residenz die erste Druckerei für arabische Typen in der arabischen Welt, die jedoch auch nur wenige Jahre (bis 1711) bestand. Erst einer seiner Schüler, der griechisch-katholische Diakon ʿAbdallāh Zāḥir (1684–1748) etablierte den arabischen Buchdruck dauerhaft in der Region; die von ihm 1733 im Johanneskloster im libanesischen aš-Šuwayr ins Leben gerufene Druckerei existierte mit Unterbrechungen bis 1899 und blieb über lange Jahre die einzige im arabischen Raum. Besondere Beachtung gebührt den Beziehungen der drei Genannten zur geistig-religiösen Welt Europas sowie – insbesondere im Falle von Dabbās und Zāḥir – ihrer Einbindung in

das kulturelle und religiöse Wiedererwachen der arabischen Christen, das im Aleppo des 17. und frühen 18. Jh.s sein Zentrum hatte.

Abschließend sei dem Verleger, Herrn Oliver Vorndran, Dank dafür ausgesprochen, daß er sich spontan dazu bereit erklärt hat, den vorliegenden Sammelband zu veröffentlichen und damit die bewährte Reihe der *Beiträge zur Sprach- und Kulturgeschichte des Orients* neu zu beleben. Der Band liegt pünktlich zum Mainzer World Congress for Middle East Studies vor, in dessen Rahmen das von Geoffrey Roper und Dagmar Glaß veranstaltete umfangreiche Symposium zur frühen Druckgeschichte im Orient die hier vorgelegten Denkanstöße sicher weiterentwickeln und vertiefen wird.

Göttingen, im Juli 2002

Ulrich Marzolph